Die Grabbauten im römischen Hispanien

Zur kulturellen Prägung der Sepulkralarchitektur

Philipp Kobusch

In dem Projekt, dessen Ergebnisse inzwischen gedruckt vorliegen, wurden die kulturellen Einflüsse untersucht, die auf die Ausbildung sepulkraler Architekturschemata in Hispanien zwischen der spätrepublikanischen Zeit und dem 3. Jh. n. Chr. einwirkten.

Als Grundlage dieser Untersuchung dient die erstmals so vorgelegte umfassende Sammlung des verfügbaren Materials, die in Form eines Katalogs präsentiert wird. Jeder Bau wird mit einer Lagebeschreibung, mit der Forschungsgeschichte, mit einer detaillierten Diskussion des Befundes in Bezug auf die Rekonstruktion und Datierung und durch maßstabsgetreue Skizzen des Grund- und Aufrisses vorgestellt. Aufgenommen wurden alle Bauten, von denen Befunde in situ dokumentiert worden sind oder deren Typus zu bestimmen ist. Einzelne architektonische Fragmente wurden im Katalog nicht berücksichtigt.

Im ersten Teil der Auswertung wird das Material typologisch geordnet. Dabei wird zunächst ein Überblick über die Bauten einer jeden Bauform in Hispanien gegeben und das Material auf Gruppierungen und Untertypen hin untersucht, um innerhalb des Untersuchungsgebietes Abhängigkeiten der Grabbauten untereinander festzustellen. Daraufhin wird der hispanische Befund in das Spektrum der Grabarchitektur des Mittelmeerraumes eingeordnet. Dabei können verschiedene Arten der formalen Beeinflussung auseinandergelassen werden. Wie einige Beispiele zeigen, ist eine punktuelle, direkte Übernahme auswärtiger Formen anzunehmen, die vermutlich auf einen personellen Austausch zurückzuführen sein wird. Diese werden häufig auf lokaler und seltener auf regionaler Ebene rezipiert. Besonders gut ist dies am Beispiel der Rundbauten am unteren Guadalquivir nachzuzeichnen. Hier lässt sich ein Transfer römischen Formenguts von einem rein an italischen Vorbildern orientierten Beispiel in der römischen Gründung Córdoba, über Carmona, wo die Form aufgenommen und mit lokalen Traditionen vermischt wurde, hin zu einem dritten Rezipienten in Alcalá de Guadaíra nachvollziehen.

An vielen anderen Bauten kann dagegen nur eine allgemeine Orientierung an oft reichsweit verbreiteten Konzepten und Bauformen konstatiert werden, während die konkrete Ausführung und die Formgebung der Details individuell gestaltet sind. Sie zeigen aber teilweise regional verbreitete Eigenheiten und Ausprägungen, die auf räumlich begrenzte Eigenentwicklungen in den hispanischen Provinzen verweisen. Schließlich ist im Süden der Iberischen Halbinsel mit den hypogäen Kammergräbern ein Festhalten an vorrömischen, punisch geprägten Typologien auszumachen, bei dem sich die Frage stellt, ob es sich um eine lokale Tradition, oder um ein neuerliches bewusstes Aufgreifen nicht-römischer Elemente handelt.

Im zweiten Teil der Arbeit wird exemplarisch das Kommunikationskonzept der Grabbauten in drei ausgewählten städtischen Nekropolen (Carmona, Baelo Claudia, Córdoba) und in der ländlich geprägten Region des Ebrobeckens untersucht und einander gegenübergestellt. Hierfür wird zunächst die Topographie der Nekropolen als Kommunikationsraum vorgestellt. Weiterhin wird die Bezugnahme der Architektur auf die topographische Lage und auf die davon abhängige Adressatenschaft analysiert. Schließlich kann durch die Kontextualisierung die Bedeutung der unterschiedlichen formalen Einflüsse in den jeweiligen Repräsentationsabsichten begutachtet werden.

Die vier sepulkralen Kontexte weisen dabei einen sehr unterschiedlichen Umgang mit dem regionalen, lokalen bzw. sozialen Rahmen auf. Die Nekropolen von Córdoba sind durch eine deutliche und sehr direkte Orientierung an stadt-römischen Konzepten geprägt. In Carmona und Baelo Claudia überwiegt der lokale Bezugsrahmen, sowohl was die Auswahl der Bautypen, als auch was die angesprochenen Adressaten, in der Regel ein lokales Publikum, betrifft. Die Eingliederung in die städtische Gesellschaft und in die lokale Kulturszene stellte die wichtigste Intention in der Grabrepräsentation dar. In beiden Nekropolen treten zudem nicht-römische bzw. punische Formelemente auf. Durch die rein lokale Bezugnahme können letztere jedoch nicht als Teil einer Renaissance der punischen Kultur verstanden werden. Nicht die Zurschaustellung einer punischen oder neopunischen Identität, sondern der Ausdruck der Zugehörigkeit zur lokalen Gesellschaft war hier intendiert.

Insgesamt versucht die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Erforschung des Umgangs mit unterschiedlichem Formengut in der architektonischen Grabrepräsentation zu leisten.